

# Die Heldin, die keine sein will

**MEDIZIN** Kirsten Soltwisch hat einem kleinen Jungen Knochenmark gespendet

Die Schortenserin hat vor gut einem Jahr den „lebendigen Markt“ organisiert. Dort ließ sie sich typisieren – und spendete vor zwei Wochen Knochenmark.

VON MEIKE HICKEN

**SCHORTENS** – Irgendwo in Frankreich hat ein kleiner Junge vor wenigen Tagen eine lebensrettende Knochenmarkspende bekommen. Er hat lange Zeit gelitten und gegen seine Leukämie gekämpft. Irgendwann aber konnte ihm nur noch diese Spende helfen. Dass er sie bekommen hat, gleicht fast einem Wunder: Die Wahrscheinlichkeit, dass Gewebemerkmale zweier Menschen übereinstimmen, ist äußerst gering. Der kleine Junge aber hatte Glück. Im fernen Schortens hatte sich Kirsten Soltwisch vor einem Jahr typisieren lassen – und ihre Merkmale stimmen mit denen des Jungen überein.

Vor gut zwei Wochen wurde ihr in einer Klinik in Düsseldorf Knochenmark aus dem Beckenkamm entnommen. Zwanzig Minuten dauerte der Eingriff unter Vollnarkose. Bis auf einen leichten

Druck spürte sie hinterher nichts – außer einer Nervosität, die noch immer anhält. Die rührt aber nicht von ihrer eigenen Gesundheit: „Ich bin in Gedanken immer bei dem kleinen Jungen, der in diesem Moment um sein Leben kämpft.“

Nach der Transplantation wachsen die Stammzellen im Knochenmark des Patienten an. Nach zwei bis drei Wochen bildet das Transplantat gesunde, rote Blutzellen, die den Körper mit Sauerstoff versorgen. Der Leukämie-Kranke ist dazu selbst nicht mehr in der Lage, in seinem Knochenmark werden nur noch weiße Blutkörperchen gebildet.

Wie weit der Heilungsprozess bei dem kleinen Jungen in Frankreich schon fortgeschritten ist, weiß Kirsten Soltwisch nicht. Sie hört erst in vier Monaten, wie es dem Empfänger ihrer Spende geht. Seinen Namen erfährt sie nie. Und auch er wird niemals wissen, wer ihm das Leben gerettet hat. „Damit sollen Spender und Empfänger gleichermaßen geschützt werden“, erklärt sie. Ansonsten könnte

der Empfänger bei einem erneuten Ausbruch der Krankheit hohe Erwartungen an eine zweite Spende haben – die der Empfänger vielleicht nicht leisten möchte oder kann. Andersherum könnte der Spender in einer Notlage Hilfe von demjenigen erwarten, dem er einst das Leben gerettet hat.

Einen Brief kann Kirsten Soltwisch trotzdem schreiben.

Er wird von der Stefan-Morsch-Stiftung weitergeleitet. Dort werden seit 1986 Stammzellenspenden vermittelt. Auch die Schortenserin wurde von der Stiftung betreut. Für die 45-Jährige ist es jetzt erst einmal wichtig, noch mehr Leute zu überzeugen, sich typisieren zu lassen. „Die Spende ist nach wie vor ein Tabu-Thema, ich möchte einfach die Angst davor nehmen.“

Diese Angst der Menschen war es letztlich auch, die Kirsten Soltwisch selbst zur Typisierung gebracht hat. Die Hörgeräteakustikerin hatte bei einem Benefiz-Konzert für den Elternverein Krebskranker Kinder im Schortenser Bürgerhaus vor zwei Jahren

einen Messestand aufgebaut. Auch der Elternverein war vor Ort, angesprochen wurden die Mitglieder aber nicht. „Es gibt offenbar viele Berührungsängste“, sagt die 45-Jährige – und Unwissenheit. „Ich konnte mir vorher auch nicht vorstellen, was die alles auf die Beine stellen.“ Aus diesem Grund entschloss sie sich im vergangenen Jahr eine Aktion zu organisieren.

„Weil ich bei dem Konzert mit meinem Messestand ganz alleine war, habe ich noch andere Firmen angesprochen, herausgekommen ist mit viel Unterstützung schließlich der lebendige Markt im Bürgerhaus.“ Einer ihrer Helfer brachte die Stefan-Morsch-Stiftung ins Spiel. Sie bot in Schortens eine Typisierungsaktion an. Dabei werden Stammzellen mit einem Watteabchen aus der Mundschleimhaut entnommen. „Als ich an der Reihe war, wusste ich, dass die mich kriegen“, sagt Kirsten Soltwisch und lacht. Sie sollte recht behalten.

Gut ein Jahr später kam der Brief. „Ich war geschockt und habe angefangen, ganz mechanisch alles zu organisieren.“ Auch Angst war im Spiel – vor der Vollnarkose bei der Punktion des Beckenbodenkamms. „Als ich bei der ersten Voruntersuchung in Düsseldorf war, sind aber alle meine Ängste verflogen.“ Über das soziale Netzwerk Facebook hat sie ihre Freunde die ganze Zeit über auf dem Laufenden gehalten. „Viele haben danach gesagt, ich sei ein Held“, sagt Kirsten Soltwisch. Das sieht die gebürtige Schortenserin anders: „Ich möchte einfach nur helfen – und dazu auch möglichst viele andere motivieren.“



## STAMMZELLEN-SPENDE IM ÜBERBLICK

**Rote Blutzellen** werden im Knochenmark gebildet, bei einer Leukämie-Erkrankung kommt der Körper dieser Aufgabe nicht mehr nach. Die Stammzellen oder das Knochenmark eines geeigneten Spenders kön-

nen diese Aufgabe aber übernehmen. **Stammzellen** werden aus dem Blut des Spenders gewaschen. Dafür werden seine Armvenen vier bis fünf Stunden lang über Plastikschläuche mit einer Zentrifuge verbunden.

**Knochenmark** wird während einer kurzen Vollnarkose aus dem Beckenkamm des Spenders entnommen. Über die Art der Spenden entscheidet die Krankheit des Patienten.

© Mehr Informationen unter [www.stefan-morsch-stiftung.de](http://www.stefan-morsch-stiftung.de)



Kirsten Soltwisch hat mit einer Knochenmarkspende einem kleinen Jungen in Frankreich geholfen.